Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Mit Königl. Freiheit.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 108. Mittwoch, den 21. Juni 1848.

Deutschland.

Y **Berlin**, 18. Juni. Wie viele im Lande mögen wohl der Bedeutung des heutigen Tages gedenken? Drei und dreißig Jahre sind es heute, daß das preußische Heer das in der Kriegsgeschichte fast Unerhörte ausführte, von einem Rückzug nach einer verlorenen Schlacht umkehrte und dem siegestrunkenen Feinde den Sieg entriß, dessen er einem anderen Heere gegenüber schon gewiß zu sein glaubte. Das war der Tag von Belle-Alliance, der 18. Juni 1815. Da fiel eine herrliche Beute von Siegestrophäen, Fahnen und Standarten und Adlern in die Hände der Preußen, und 33 Jahre lang sind diese Trophäen der Schmuck und die Ehre des Zeughauses gewesen, jenes großartigen Mittelpunktes unserer kriegerischen Rüstungen. — Die alte Tapferkeit der Preußen hat sich nicht verloren. Im ersten Kampfe, den sie nach 33 Jahren des Friedens gekämpft, haben sie nach einem angestrengten Nachtmarsch den Feind bei Schleswig aus den festesten Verschanzungen herausgeworfen und in acht Tagen eine ganze Provinz von einem siegestrunkenen Feinde gesäubert, den sie vollständig vernichtet haben würden, wenn man ihnen allein die Verfolgung hätte überlassen können. — Die Ehre der Truppen ist gewahrt; aber wo ist der Dank geblieben, den ihnen das Vaterland dafür schuldet? — Vor 33 Jahren war die Hauptstadt, die sich rühmte, der Ausdruck des ganzen Landes zu sein, voll von Jubel und Siegesfreude; sie selbst hatte große Anstrengungen freudig und kräftig gemacht, Opfer gebracht, dem Lande vorgeleuchtet — und mit welcher Begeisterung empfing sie nun die Heimkehrenden und sah die erbeuteten Fahnen in ihr Zeughaus einziehen! — Und jetzt? Drei und dreißig Jahre sind verflossen, und fast am Tage seiner glorreichen Schlacht von Belle-Alliance ist das Zeughaus in den Händen des zuchtlosen Pöbels der Hauptstadt, der mit frechem Uebermuth die Waffen herausträgt und sie unter sich vertheilt oder um Spottpreise an Fremde verkauft; und die Zeugen alten Ruhmes, die Fahnen, auf die das ganze Heer stolz war, werden herausgeschleppt, auf offener Straße zerrissen, an den Fackeln, die diesem grauenhaften Schauspiele leuchten, verbrannt! Und ein Theil der Bürgerwehr steht daneben und sieht zu und bindet weiße Tücher an seine Bayonnette, zum Zeichen, daß er nicht gegen jenen Pöbel einschreiten will! Das ist der Dank, den die Hauptstadt im Jahre 1848 dem siegreichen preußischen Heere darbringt für die neue Bewährung seines alten Ruhmes! — Und noch hallt kein Schrei der Entrüstung wider wie ein Echo durch das ganze Land! Und die Zeitungen der Hauptstadt schweigen und suchen die schändlichen Szenen zu vertuschen und geringer darzustellen! Sind wir so weit gesunken, daß wir die Entrüstung nicht fühlen? Oder ist es die tiefe, verdiente Beschämung, das Gefühl der Schande über den unverwischbaren Fleck, den sie gern verleugnen und verschweigen möchten? Dann ist es wenigstens nicht die rechte, männliche Beschämung, welche in dem Anerkenntniß der Schuld und in dem Zorne darüber sie sühnt und sich selber läutert; es ist ein feiges Eingeständniß der eigenen Ohnmacht, sich zu erheben aus der tiefen Erniedrigung. Denn wer sich erheben kann, der darf sich nicht scheuen, einzugestehen, daß er gesunken ist; vielmehr ist dies die erste Bedingung zur Erhebung. Verwischen werden wir doch diesen Makel unserer Ehre nicht, wir können ihn durch Vertuschen nur größer machen. Deutschland wird ihn doch erfahren; das Ausland wird ihn doch erfahren, — und vielleicht noch mehr als über die Sache selbst wird es darüber erstaunen, daß man sie mit Stillschweigen zu beseitigen sucht, daß man sie nicht laut und öffentlich verdammt. Dann wird es freilich nicht mehr zweifeln, daß es Alles, was es will, von Preußen fordern, Alles, was es will, gegen Preußen unternehmen darf. — Wie vortrefflich wird die Nachricht von diesen Szenen auf Dänemark wirken! Wie wird sie dies hartnäckige Land zum Nachgeben geneigt machen! Nicht genug, daß wir keine Kriegsflotte haben — auch die Rüstungen für das Landheer werden durch den Pöbel vernichtet. Muß nicht der Feind auf den Gedanken kommen: warum sollte uns nicht bei einer plötzlichen Landung an irgend einem Ostseehafen das (und noch mehr) gelingen, was dem Pöbel am Zeughaus gelingen konnte? Es dürfte Niemand Wunder nehmen, wenn er den Versuch einmal machte — aber er wird dann doch merken, daß er sich irrte, indem er die Hauptstadt mit dem Lande und die Berliner mit den Pommern verwechselte. Glücklicherweise liegt nicht Berlin am Strande der Ostsee; denn Berlin, mit Schmerz sprechen wir es aus voller Ueberzeugung aus, wäre jetzt schutzlos jedem Angriff Preis gegeben. Wer nicht einer kleinen, nur durch ihren zügellosen Uebermuth bedeutenden Parthei im Innern kräftig und fest entgegenzutreten weiß, der wird nimmer den äußern Feind abwehren; wer nicht das Gesetz vertheidigt, der wird auch nicht das Vaterland vertheidigen. Aber glücklicherweise muß der Feind, woher er auch komme, ehe er vor den Thoren Berlins erscheinen kann, durch eine Reihe treuer und freier Landestheile hindurch, die von tapfern und biedern Männern vertheidigt werden. Und deren Beispiel würde dann doch auch wohl die schlummernde Gesinnung Berlins wieder erwecken, und zur muthigen Erhebung für Recht und Ordnung und Gesetz anfachen. — Aber daß das Letztere recht bald geschehe, das ist wahrlich im Interesse des ganzen Landes auf das Dringendste zu wünschen. Auf einen ehrenvollen Ausgang des jetzt schwebenden Kampfes, unter dem unser Handel und die Wohlfahrt unserer schönsten Länder so muthig, aber auch so bitter und schmerzlich leiden, dürfen wir nur dann hoffen, wenn wir dem unmittelbaren Feinde und dem ganzen Auslande Achtung einflößen. Wie soll es die vor uns haben, wenn solche Scenen in der Hauptstadt vorfallen können, von denen man natürlich selbst in Kopenhagen über Hamburg und Lübeck her nur zu gut unterrichtet ist. Das Ausland beurtheilt unser Land nach der Hauptstadt; wenn da keine Kraft ist, muß es sich sagen, wie soll sie anderswo sein? Vergessen wir das nicht: es handelt sich bei der Wiederherstellung der Zucht und Ordnung und des Vertrauens auf Regierung und Volksvertretung noch um ganz andere Interessen, als die Beruhigung der Einwohner Berlins irgend einer Klasse; es handelt sich dabei um unsere ganze Stellung, Deutschland und dem Auslande gegenüber, um unsern freien Verkehr, um unsern Credit, um die Sicherung unsers Handels und unserer Gewerbe durch die ehrenvolle Beendigung eines ehrenvollen, aber große Opfer fordernden Kriegs!

Berlin. Der Ton, in welchem die „Vossische Zeitung" die Ereignisse vom 15. bespricht, noch mehr aber das unbegreifliche Vertrauens-Votum der Kammer an die Berliner Bevölkerung, bezeichnet so deutlich den Weg, auf welchen wir hingedrängt werden, daß selbst dem eifrigsten Optimisten kein Zweifel mehr bleiben kann. Einer kleinen Partei, mit keinem anderen Talente als dem der Kühnheit, gelingt durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten, was ihr auf friedliche Weise nun und nimmermehr gelungen wäre: von Tag zu Tag sehen wir hier das Drama von der Montagne und der Gironde sich deutlicher entwickeln; es ist offenbar eine getreue Uebersetzung aus dem Französischen ins Deutsche; nur hat der Nachdruck den Glanz und die Würde des Originals eingebüßt. — Der Schrecken greift immer mehr um sich; die Partei der Ordnung will sich zwar noch nicht den Terrorismus gestehen, unter dem sie sich bereits faktisch befindet; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie schon unfrei ist und daß alle diejenigen ihrer Anhänger, deren persönlicher Muth nicht auf den erwünschten „breiten Grundlagen" beruht, der kleinen kühnen Minorität verstohlen die Hand reichen; damit wächst die Zuversicht der letzteren, und je mehr Zuversicht links, desto mehr Schwanken rechts. Alles schon da gewesen! — Und so müssen wir denn auch nach Analogie der ersten Französischen Revolution erwarten, daß in einer gewissen Zeit der in der Kammer sich aussprechende Wille des Volkes sich geduldig in das Joch einiger Klubisten fügt und daß das Land thatsächlich durch eine kleine Anzahl kühner Anarchisten regiert wird. — Daß der Abgeordnete Sydow sich freudig mit den ihm widerfahrenen Mißhandlungen einverstanden erklärt und seinen Straßenfreunden öffentlich seinen Dank dafür ausspricht, ist nicht anfechtbar, da dies nur eine persönliche Geschmackssache ist; wenn aber die Kammer ein Vertrauens-Votum giebt demselben Volke, dessen einer Theil innerhalb acht Tage einen Abgeordneten und einen Minister thätlich insultirte, Gitter aus dem Schlosse raubte und das hiesige Zeughaus mit Sturm nahm, ohne daß der andere Theil den guten Willen oder den Muth gehabt hätte, diese schmählichen Exzesse zu verhindern, so scheint mir dies nichts Anderes zu sein, als was die Franzosen sehr treffend mit courage de la peur bezeichnen; und ich spreche aus innigster Ueberzeugung, wenn ich sage: die Kammer ist in Berlin moralisch nicht mehr frei; wenn der jetzige Zustand noch einige Tage dauert, so wird eine entscheidende Majorität mit Jung, Reichenbach und Consorten stimmen!

(Köln. Z.)

Berlin. Der 14. Juni war wieder ganz dazu geeignet, vielen Menschen den Aufenthalt in Berlin zu verleiden und eine sehr große Anzahl von Familien, denen es die Verhältnisse erlauben, sich außerhalb ein ruhiges Plätzchen zu suchen, haben die immer von Neuem und so oft durch bloße Fictionen in Aufregung kommende Hauptstadt verlassen. Die Vorfälle am Königl. Schlosse, die versuchten Angriffe auf das Gebäude des Kriegsministeriums und das spätere gewaltsame Eindringen in das Zeughaus, dessen reiches Magazin zum Theil seltener und kostbarer Waffen und Trophäen ein Gegenstand der Bewunderung der Fremden nnd Einheimischen war, die Beraubung desselben und das nothwendige ernste Einschreiten der Bürgerwehr, der aber die Leitung, wie der Einklang und die Zusammenwirkung durchaus fehlte, und zuletzt die von den Behörden der Stadt begehrte, kurze aber entschiedene und die Sache für jenen Tag beendigende Hulfe des Militairs, waren die Einzelnheiten des unerfreulichen Bildes Am 15ten Vormittags verließen die fünf Bataillone Infanterie und das Uhlanen-Regiment mit den Lehrcadres die Hauptstadt; sie besetzten die

Zugänge der Stadt, die Bahnhöfe, den Thiergarten ꝛc. In dem von fremden Besuchern wieder gereinigten Zeughause blieb ein mit reichen Vertheidigungsmitteln versehenes Bataillon zurück. Den ganzen Tag umstanden Tausende von Menschen, von denen jedoch die bei Weitem größere Hälfte Neugierige waren, das Gebäude, an das man sich nun nicht mehr wagte. In diesem Augenblicke sind an 4000 Landwehrmänner unter die Fahnen und in die Waffen getreten, um vereint mit der Bürgerwehr die gesetzliche Ordnung und Ruhe zu schützen und den von Seiten der Behörden erlassenen, darauf bezüglichen Verordnungen Respekt und Nachdruck zu verschaffen, ohne die alle Maßregeln vergebliche Mühe bleiben würden. (H. C.)

— Seit einiger Zeit bemerkt man hier viele fremde, meist noch sehr jugendliche Leute, die an ihren Hüten rothe Federn angebracht haben; sie zeigten sich vorgestern überall an der Spitze der unruhigen Haufen. Wie man hört, sind es keine Studenten, sondern Anhänger und Organe der republikanischen Propaganda und man fäugt nun an, sie etwas ans Licht zu ziehen und sie näher zu betrachten. Ein großer Vorwurf trifft, wie es scheint mit vollem Rechte, das provisorische Commando der Bürgerwehr, welches die einzelnen Bataillons und Compagnieen ohne alle Anweisungen gelassen hatte, so daß der Plünderung des Zeughauses, der Garderoben der Theater, mehrerer Privat-Waffenläden und Eisenhandlungen nur geringer, nicht gemeinsamer und nachdrücklicher Widerstand entgegengesetzt worden ist. Eine fürchterliche Andeutung machen unsere Zeitungen von der Wiederholung betrügerischer Verfälschung der erlassenen Verhaltungs-Befehle durch einen bekannten Klub und andere Helfershelfer der Emeute. Ganz übertrieben und unrichtig ist es, wenn hiesige Blätter die anfänglich einige Hundert, später mit Einschluß der großen Zahl der Neugierigen vielleicht zwei Tausend Menschen ausmachenden Haufen immer das Volk nennen, als ob nicht Alle, die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt, zum Volke gehörten, und doch haben sich von der halben Million dieser Einwohnerschaft noch nicht 4 von 100 bei jenen bedrohlichen und höchst sträflichen Exzessen betheiligt.

— Die „vereinigten Landwehrmänner“ sprechen sich in einem Mauer-Anschlage dahin aus, daß sie mit der Bürgerwehr vereint energisch für die Ruhe und Sicherheit der Stadt Sorge tragen werden; sie wünschen aber, daß sie nur an den Tagen, an welchen sie Dienst thun, Uniform zu tragen brauchen, und beanspruchen auch nur für diese Tage Sold. Ferner verlangen sie, daß Diejenigen, welche bereits in der Bürgerwehr dienen, in dieser bleiben, da sowohl die Bürger- wie die Landwehr gleiche Bestimmungen hätten. Schließlich verwahren sie sich gegen jede Verwendung außerhalb Berlins, und verlangen die freie Wahl ihrer Führer. — Ueber die Einberufung der Landwehr werden die verschiedenartigsten Ansichten laut; viele Stimmen erheben sich dafür, daß nur dem Könige oder dem commandirenden Geuerale das Recht zustehe, die Laudwehr einzuberufen.

Breslau, 16. Juni. Nach einer uns heute zugekommenen Nachricht aus Byslowitz, sind am vergangenen Dienstage zu Besichtigung der Warschau-Wiener-Eisenbahn 2 Russische Generale auf dem Krakau-Oberschlesischen Bahnhofe Szcabowa gewesen, und sollen über die ihnen dort gewordene Mittheilung, daß man in den nächsten Tagen den Uebergang der Russischen Armee über die Preußische und Oesterreichische Grenze erwarte, sehr verwundert gewesen sein. Sie bezeichneten diese Angabe als eine grobe Unwahrheit. Bei dieser Gelegenheit soll dann auch von ihnen bemerkt worten sein, daß allerdings in Polen gegenwärtig Truppenzusammenziehungen stattfinden, aber keineswegs in dem Umfange, um daraus auch nur im Entferntesten auf einen solchen Plan schließen zu können. Starke mobile Colonnen sollen beständig das Land in allen Richtungen durchstreifen und besonders die Gegenden nach der Grenze zu. Dieser Umstand mag dann auch wohl die Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben haben von den starken Truppenbewegungen, welche die Grenzbewohner bemerkt haben wollen. Auf der Eisenbahn haben allerdings mehrere bedeutende Truppentransporte stattgefunden, jedoch nur von Warschau nach Czenstochau, um in die Gegend von Kalisch vorzurücken. Dieses hat jedoch schon vor einiger Zeit stattgefunden. Dahingegen sollen auf der Eisenbahn über Czenstochau hinaus nach der ehemaligen Krakauer Grenze hin nur sehr wenige und geringe Transporte stattgefunden haben. Diese Nachrichten stimmen auch im Allgemeinen mit den Mittheilungen überein, welche wir darüber von Reinsenden aus Warschau erhalten haben. (Schles. Ztg.)

Posen, 16. Juni Der Ober-Präsident macht Folgendes bekannt: „Da die Ruhe in der Provinz wiederhergestellt ist und die bestehenden Beschränkungen des Verkehrs mit Sensen für den Landmann sehr beschwerlich sind, so finde ich mich veranlaßt, das durch meine Bekanntmachung vom 27. März und 5. Mai c. erlassene Verbot des Handels mit Sensen und des Tragens derselben hiermit aufzuheben Posen den 15. Juni 1848.

Halle, 13. Juni. Die Ernte der Feldfrüchte verspricht einen überaus reichen und zeitigen Ertrag. Bereits am 7. Juni sah ich abgemähten Rapps. Weniger ergiebig als im vorigen Jahre wird die Obsternte ausfallen; doch tragen namentlich die Aprikosenbäume so stark, wie kaum zuvor; auch die Pflaumen sind an der Saale hin gut gerathen. — Unserer Bürgerwehr droht eine bewaffnete Opposition. Es ist nämlich schon mehrere Male der Anlauf zur Bildung eines Lanzencorps genommen worden, welches sich besonders aus Handwerksgesellen, Handarbeitern u. s. w. rekrutiren soll. Man will dadurch der demokratischen Freiheit eine Leibgarde schaffen und der sogenannten Bourgeoisie ein Gegengewicht geben; ja man soll zu diesem Zwecke bereits Zusagen für unentgeltliche Anschaffung von Mützen u. s. w. gemacht haben. (M. Z.)

Dresden, 17. Juni. Die wenigen Reisenden, die gestern Abend aus Prag, wo ihr Fortkommen mit Lebensgefahr verbunden war, ankamen, brachten die Nachricht, daß das Bombardement derjenigen Stadttheile, welche sich noch nicht ergeben, sehr stark fortdaure. Fürst Windisch-Grätz hat das Kommando wieder übernommen und Befehl von Wien erhalten, mit der größten Energie zu verfahren. Die Stadt wurde am 15. Juni Abends 9 Uhr geschlossen, nachdem man die ruhigen Bürger, die Frauen und Kinder aufgefordert hatte, vorher die Stadt zu verlassen. Das Bombardement ward darauf nach und nach mit steigender Heftigkeit eröffnet. Zuletzt soll mit 80 Kanonen geschossen sein, gegen 18,000 Mann sind in und bei Prag zusammengezogen. Der Kampf ist sehr schnell durchaus ein Kampf der Czechen gegen die Deutschen geworden, und zwar unter Trennung der Ultraczchen von der aristokratischen Partei. Die Deutsche Bürgerwehr steht auf Seite der Truppen. Dabei sollen sich die Deutschen Demokraten in der eigenthümlichen Lage befinden, auf Seite des auch ihnen mißliebigen Militairs zu kämpfen. Der Fanatismus und die scheußlichen Gräuelthaten der Czechen sollen kaum zu schildern sein. Gewiß wird das Militair siegen; andernfalls wären die Deutschen in Böhmen verloren. Die Czechen haben in den von ihnen besetzten Stadttheilen die „Republik“ ausgerufen, und die noch bei ihnen stehende provisorische Regierung will lieber unter den Trümmern fallen als sich ergeben. Mehre Hundert Soldaten (böhmische) sind zu ihnen übergegangen. Graf Leo Thun ist aus seiner Haft freigegeben. Faster soll nicht gefallen, sondern geflohen sein und die ganze Landschaft gegen die Deutschen alarmiren. Daher ist auch für die deutsche Volksversammlung in Außig die Aufforderung ergangen, gegen einen Czechenüberfall Vorsicht zu gebrauchen. Solche Befürchtung scheint zu weit gegangen, da in der Nähe von Außig Alles deutsch und die Bürger bewaffnet sind. (D. Z.)

Dresden, 17. Juni. Es sind mir einige Proklamationen der aufständischen Czechen in Prag zu Gesicht gekommen, in welchen sie ihre Sache als die des Prager und böhmischen Volks gegen die sie bedrückende Regierungs- und Militairgewalt ausgeben. Die letzte derselben lautet nicht so viel fordernd als die ersten; es heißt nur darin, Windisch-Grätz, der Bluthund, müsse das Kommando niederlegen und die Stadt verlassen; auch der größere Theil des Militairs solle abziehen und nur so viel zurückbleiben, um die Wachen mit der Nationalgarde zu beziehen; die Nationalgarde aber solle sich bessere volksthümliche (czechische!) Führer wählen. Fürst Windisch-Grätz hat auf diese mit der Beschießung der Barrikaden geantwortet. — In Außig wohnen jetzt die polnischen Fürstinnen Czartoryiska und Sapieha, viele Polen haben sich um sie versammelt. Die Polen bemühen sich, den Aufstand in Prag als eine allgemeine volksthümliche Erhebung gegen das Joch der reaktionairen Regierung und die schmachvollste Militairgewalt darzustellen. In Prag selbst wird mit Strenge darüber gewacht, daß Niemand von außen in die Stadt komme; die Nationalgarde unterstützt das Militair. (Lpz. Z.)

Leipzig, 18. Juni. Heute Mittag 12 Uhr ward eins der hier garnisonirenden Schützenbataillone auf der Eisenbahn nach Altenburg geführt, dem gegen 3 Uhr Nachmittags noch eine Kompagnie folgte. Reisende, die diesen Nachmittag von Altenburg kamen, schildern den Zustand dieser Stadt sehr bedenklich. In allen Straßen seien Barrikaden aufgeworfen und von allen Seiten strömten Schaaren von Bauern nach der Stadt, mit Flinten, Sensen und Dreschflegeln bewaffnet. Die Kommunikation zwischen der Stadt und dem Bahnhofe war völlig unterbrochen und der letztere selbst mit großen Menschenmassen besetzt, welche den Abgang des Bahnzuges verhindern wollten, der aber demungeachtet abging. Unterwegs hörten die mit der Eisenbahn beförderten Reisenden ein ziemlich heftiges Feuern und glaubten daraus schließen zu müssen, daß die Bürgerwehr Altenburgs mit den Tumultuanten handgemein geworden sei. Das Militair war noch in einiger Entfernung von der Stadt aufgestellt, was auch mit einer Kompagnie Linie der Fall war, die gestern Abend von Zwickau nach Altenburg gezogen war. (L. Z.)

Die Veranlassung zu diesen Auftritten in Altenburg scheint nach verschiedenen Berichten der „D. A. Z.“ darin zu suchen zu sein, daß der Herzog sich wiederholt geweigert hat, die „Volksmänner“ zu empfangen, die von ihm die Entlassung des neu einberufenen Militairs verlangen sollten. Der Herzog hatte die Deputation an die Minister verwiesen, mit denen jene nicht ferner verhandeln wollte. Der Herzog und die Minister sollen entschlossen sein, durchaus nicht nachzugeben. Eine Massendemonstration war beabsichtigt, dann aufgegeben worden, hat aber vielleicht endlich doch stattgefunden.

Darmstadt, 16. Juni. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr starb an einem Schlagflusse der Großherzog Ludwig II. Er hatte die Regierung angetreten am 6. April 1830, also über 18 Jahre regiert. Sein Nachfolger ist der jetzige Großherzog Ludwig III., zum Mitregenten ernannt den 5. März d. J. Der verstorbene Regent war geboren am 25. Dezember 1777, hatte also ein Alter von 70 Jahren zurückgelegt. Seine Gemahlin war ihm vor zwölf Jahren im Tode vorangegangen. Die Kinder des verstorbenen Großherzogs sind sein Nachfolger (kinderlos), die Prinzen Karl (Vater von drei Prinzen) und Alexander (unvermählt) und die Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, Prinzessin Marie.

Frankfurt, 16. Juni. Der Vorsitzende der konstituirenden Nationalversammlung setzte gestern die auf heute bestimmte Sitzung auf morgen aus, weil nichts zur Berathung vorlag, indem es keinem Berichterstatter der verschiedenen in Thätigkeit begriffenen Ausschüsse möglich gewesen war, den abzustattenden Bericht bis heute morgen zu vollenden. Von dieser Unmöglichkeit hatte sich Herr v. Gagern persönlich in den Ausschüssen überzeugt. Aber die äußerste Linke, welche abendlich im „Deutschen Hause“ zusammenkommt, ließ diese Gelegenheit nicht unbenutzt. Unter dem Vorsitze des Herrn Simon aus Trier beschloß sie gestern Abend, „dem Volke zu zeigen, daß sie voran wolle,“ sie erklärte „sich durch die Eigenmächtigkeit des Vorsitzenden der Nationalversammlung verletzt,“ sie faßte den Beschluß, sich dennoch heute um 10 Uhr in der Paulskirche zusammenzufinden, sandte sofort Deputationen in die verschiedenen Versammlungslokale für Abgeordnete, um Alle von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen und zum Beitritte aufzufordern. Auch an das Präsidium wurde eine aus den Herren Schüler (von Jena), Umbscheiden und Spatz bestehende Deputation gesandt, welche Herrn v. Gagern im „Englischen Hofe“ traf. Sie berichtete, daß Herr v. Gagern auf dem Rechte bestanden, die Sitzung auf den 17. zu verschieben, und ihr die Gründe mitgetheilt habe, warum er dies im Interesse der Nationalversammlung selbst und ihrer Mitglieder thun zu müssen geglaubt. Niemand bestritt die Haltbarkeit dieser Gründe nur mit einem Worte; aber um so fester blieb man bei dem gefaßten Beschlusse, um so größeren Beifall jauchzte das theilnehmende Publikum der entschlossenen äußersten Linken zu. „Das sind famöse Kerls,“ rief ein vor mir stehender Handlungsdiener, „vor denen habe ich allen Respekt,“ sagte ein Zweiter; „das ist köstlich,“ sprachen anwesende Studenten. Als gar aus der „Loge Sokrates“ die zur Linken gehörenden Oesterreicher in den Deutschen Hof rückten, um nicht nur dem Beschlusse beizutreten, sondern „ihren deutschen Brüdern persönlich ihre Bewunderung auszudrücken,“ als Hartmann die übrigen Oesterreicher, die nicht mit gewollt, „Leichen“ nannte, „die der Strom der Zeit auswerfen werde,“ als Wiesner diese „Leichen“ in Schutz nahm, weil sie nach den neuesten Wiener Vorgängen sich gleichfalls noch der Linken anschließen würden, da wollten die Lebehochs und das Mützenschwenken nicht enden, und als Arnold Ruge gar aussprach, sie wollten Alle ihren Kopf daran setzen, nämlich an die Freiheit, da war Deutschland — für den Abend gerettet. (D. Z.)

Frankfurt, 17. Juni. Alles ist gespannt auf die Berathung und Entscheidung der provisorischen Central-Gewaltfrage. Der bereits gedruckte Antrag des betreffenden Ausschusses der Nationalversammlung lautet wie folgt: „Die Nationalversammlung beschließt: 1) Bis zur definitiven Begründung einer obersten Regierungsgewalt für Deutschland soll ein Bundesdirektorium zur Ausübung dieser obersten Gewalt in allen gemeinsamen Angelegenheiten der deutschen Regierungen bestellt werden. 2) Dasselbe soll aus drei Männern bestehen, welche von den deutschen Regierungen bezeichnet, und nachdem die Nationalversammlung ihre zustimmende Erklärung durch eine einfache Abstimmung ohne Diskussion abgegeben haben wird, von derselben ernannt werden. 3) Das Bundesdirektorium hat provisorisch a) die vollziehende Gewalt zu üben in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundes betreffen; b) die Oberleitung des gesammten Heerwesens zu übernehmen und namentlich den Oberfeldherrn der Bundestruppen zu ernennen; c) die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands auszuüben und zu diesem Ende Gesandte und Konsuln zu ernennen. 4) Ueber Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten beschließt das Bundesdirektorium im Einverständniß mit der Nationalversammlung. 5) Das Bundesdirektorium übt seine Gewalt durch von ihm ernannte Minister aus. Alle Anordnungen desselben bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung wenigstens eines verantwortlichen Ministers. 6) Das Bundesdirektorium ernennt zu diesem Ende die erforderlichen Minister. 7) Die Minister haben das Recht, den Berathungen der Nationalversammlung beizuwohnen und von derselben jederzeit gehört zu werden; sie haben jedoch das Stimmrecht nur dann, wenn sie als Mitglieder in derselben gewählt sind. Dagegen ist die Stellung eines Mitgliedes des Bundesdirektoriums mit jener eines Abgeordneten zur Nationalversammlung unvereinbar. 8) Sobald das Verfassungswerk für Deutschland vollendet und in Ausführung gebracht ist, hört die Thätigkeit des Direktoriums und seiner Minister auf.
(Frankf. Journ.)

Frankfurt, 18. Juni. (Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 16. Juni). Auf einen Bericht des politischen Ausschusses über die Kollisionen, welche sich im Herzogthum Lauenburg zwischen den Befehlen des Königs von Dänemark, als Landesherrn, und der Erfüllung der Bundespflichten für dieses dem deutschen Bunde einverleibte Land ergeben haben, deren möglichst schleunige Beseitigung durch eine von den Lauenburgischen Landesvertretern hierher gesendete Deputation betrieben wird, wurde folgender Beschluß gefaßt: „1) In Erwägung der zwischen Sr. Majestät dem Könige von Dänemark und dem deutschen Bunde eingetretenen Feindseligkeiten; der von dem König als Herzog von Lauenburg stattfindenden Weigerung der Leistung seiner Bundespflicht; der dadurch herbeigeführten, vom Könige aber nicht angenommenen Abdankung der lauenburgischen Regierung, worin eine Verwirrung der Landesverhältnisse droht, zu deren Abwendung die verfassungsmäßigen Organe des Herzogthums die Dazwischenkunft des deutschen Bundes angesprochen haben, soll eine interimistische Verwaltung des Herzogthums Lauenburg eintreten. 2) Das Herzogthum Lauenburg wird daher unbeschadet der Rechte Sr. Majestät des Königs von Dänemark bis zur Einstellung der von Dänemark gegen den deutschen Bund geübten Feindseligkeiten und bis zur Herstellung des Friedens von Seiten des deutschen Bundes in Administration genommen, und wird 3) vom deutschen Bunde sofort ein Kommissarius in's Herzogthum Lauenburg entsendet, um dem gemäß die nöthigen Anordnungen zu treffen und eine für den deutschen Bund (unbeschadet der Rechte des Landesherrn) zu verpflichtende interimistische Verwaltung unter Berücksichtigung der Wünsche des Landes einzurichten, über die Ausführung dieses Auftrags aber demnächst Bericht zu erstatten." Zugleich wurde der badische Gesandte als Kommissar für Ausführung dieser Maßregel ernannt. Endlich wurde ein Schreiben des Marine-Ausschusses der Nationalversammlung, womit ein Antrag des Marine-Kongresses in Hamburg auf Bewilligung einer Summe von 300,000 Thlr. zur Ausrüstung von Kriegsschiffen mitgetheilt worden war, dem Marine-Ausschuß der Bundesversammlung zur Begutachtung zugewiesen. (Staats-Anz.)

Hamburg, 18. Juni. Wer weiß, ob nicht heute, am dreiunddreißigsten Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, die Kanonen der Preußen im Schleswigschen abermals ihre Siegessprache donnern und die Deutschen Bayonnette sich blutig eingraben in die Leiber der Dänen?! Man sprach schon vorige Woche von einer entscheidenden Affaire für diesen Tag und es ist wahrhaftig Zeit, daß in diesem Kriege einmal wieder etwas Erkleckliches geschehe und daß dem Feinde tieferer Respekt beigebracht würde vor der Macht der Deutschen Heere. Der Sieg bei Düppel mag, bei einem nicht unbedeutenden Menschenverlust, wie General v. Wrangel selbst angiebt, in seinen Einzelheiten glänzend gewesen sein, in seinen Resultaten war er unwesentlich. Man hört und darf glauben, daß den Dänen in Folge der Ueberschiffung Schwedischer Hülfstruppen sehr der Muth gewachsen ist und daß, da sie von Alsen weg ihre Bewegungen nach Jütland richten, eine Schlacht von ihnen wohl angenommen werden dürfte. Den Deutschen Truppen könnte nichts erwünschter sein, als ein scharfes Zusammentreffen in Masse. Wir erachten den Sieg, falls die Dänen nicht durch ihre schwere Artillerie und ihre Schiffskanonen wieder überwiegende Vortheile erlangen, als unzweifelhaft für die Deutschen. In den letzten Tagen hatten wir hier wieder mancherlei Truppen-Durchmärsche, der Rest des Oldenburgischen Kontingents ist noch zu erwarten. — In unserm eigenen städtischen Leben ist nichts Beunruhigendes mehr vorgefallen, d. h. auf der Oberfläche. Tiefer liegend sind der Symptome genug, welche ernste Besorgniß auch zu einer gerechten machen. Viele Arbeiter, man spricht von 1500, verlangen Brod oder Beschäftigung; wir müssen es den Leuten zur Ehre nachsagen, daß ihnen nicht mit dem Empfangen von Almosen gedient ist — sie wollen von ihrer Hände Arbeit ihre Existenz fristen. Ihnen diese Arbeit unter jetzigen Umständen, die auch den Staat bedürftig sehen, zu verschaffen, darin liegt die große Schwierigkeit. Ein höherer patriotischer Sinn unter den reichen Kaufleuten und Kapitalisten, wie er ehemals in Zeiten der Bedrängniß helfend einschritt, scheint verschwunden, seitdem der Geschäftsdruck auf Allen lastet, wenigstens von Allen zum Vorwande ihrer Indifferenz genommen werden darf. (Mgd. Z.)

Altona, 16. Juni. Am heutigen Nachmittage sind 350 Mann Preußische Scharfschützen angekommen. — Der Abendzug von Rendsburg her brachte 92 theils kranke, theils leicht verwundete Soldaten mit.

Altona, 18. Juni. Mit dem heutigen Morgenzuge ist der Herzog von Augustenburg mit seinem älteren Sohne hier angekommen. — Ein kurz nach 7½ Uhr nach Rendsburg abgehender Extrazug von ansehnlicher Länge führte eine heute gegen Mittag auf der Elbe angekommene Abtheilung preußischer Artillerie nach dem Norden. Den Kanonen (Bombenkanonen, 24 Pfündern) 8 an der Zahl, folgten mehrere Munitionswagen mit Bomben und Kartätschen.

Oesterreich.

Pesth, 10. Juni. Das Ministerium hat beschlossen, 30,000 Mann gegen Kroatien in Bewegung zu setzen, dieses aber vorläufig nur durch Defensivstellungen einzuschließen, bis die unausbleibliche Gelegenheit sich darbietet, ohne großes Blutvergießen den Ban und seine Partei mit Einem Schlage zu erdrücken. Als Operationspunkte werden die festen Plätze Peterwardein, Essek, Temeswar, Broad, Gradiska und Warasdin dienen. Unser Kriegsminister will, wie es heißt, selbst auf den Schauplatz sich begeben. Dem Ban stehen augenscheinlich keine hinlänglichen Widerstandsmittel zu Gebote, auch soll es ihm an den nöthigen Geldfonds fehlen. Je hoffnungsloser uns aber das Unternehmen des Bans erscheint, desto mehr drängt sich die Vermuthung auf, daß derselbe nicht auf eigne Faust handelt, sondern entweder, wie die Agramer Zeitung behauptet, vom Erzherzoge Franz Karl protegirt werde, oder, was noch schlimmer wäre, auf Russische Hulfe rechnet. — Es sind hier zwei illyrische Emissäre eingefangen worden, welche durch Aufwiegelung der Proletarier Unruhen stiften wollten.

Pesth, 13. Juni. Den 600 Mann starken 4 Compagnien des Italienischen Regiments Ceccopieri (s. Nr. 106) in der Invalidenkaserne wurde gestern bis 12 Uhr Mittags Bedenkzeit zur Abgabe der Waffen gelassen. Die Italiener, von welchen viele bittere Thränen über das Geschehene vergossen wurden, und deren Verführung durch die Illyrischen und Böhmischen Offiziere sowie auch durch fremde Aufwiegler keinem Zweifel mehr unterliegt, verlangten aber, daß der Erzherzog-Statthalter persönlich ihnen Lebenssicherheit vor dem aufgeregten Volke verspreche. Dies geschah und nach Ablieferung der Waffen wurden die Italiener zwischen starken Spalieren von Nationalgarden auf drei Dampfschiffe gebracht und nach der Festung Komorn geführt. Die andern 3 Compagnien des Italienischen Regiments Ceccopieri gehen heut auf Dampfschiffen nach Groß-Kikinda ab. Man beklagt bis heute 7 Todte und 13 schwer Verwundete in der Kaserne selbst. Die Zahl der Verwundeten außerhalb der Kaserne soll sehr gering sein. Von den Italienern sind 2 todt und 8 verwundet. Ein eben angeschlagenes Ministerialplacat befiehlt allen Fremden binnen 24 Stunden unsere Doppelstadt zu verlassen. Die auf der Eisenbahn und den Dampfschiffen ankommenden Fremden werden den strengsten Paß- und aufenthaltspolizeilichen Maßregeln unterworfen.

Pesth, 14. Juni. Aus dem Banat sind der Regierung die beunruhigendsten Nachrichten zugegangen; 800 bewaffnete Serbier aus dem syrmier Comitat in Slawonien sind in das bacsar Comitat eingefallen, bemächtigten sich im Bunde mit den Csaikisten, serbischen Grenzern des bacser Comitats, der sehr wichtigen Ortschaft Titel, wo sie acht Geschütze und nicht wenig Kriegsmaterial in dem dortigen Gewehrmagazin fanden. Unter Anführung eines abgesetzten Offiziers, Namens Ivannovits, wuchs der Haufen bald auf 8000 Mann und lagerte sich zwischen den sogenannten Römischen Schanzen zwischen Földvar und Goßpodinza. Dort erwarteten sie den Aufstand aller Serbier oder Raizen im Banat. Am 10. Juni haben sie diesen Standort verlassen und drangen gegen Alt-Becse vor. Flüchtige Familien verkündeten die Wuth der Aufständischen. In den Ungarischen Ortschaften wird der Landsturm geläutet. Die Ungarn, unter denen großer Enthusiasmus herrscht und die zum Theil von katholischen Priestern angeführt werden, sammelten sich in Zenta. Der Commandant von Peterwardein, Feldmarschall-Lieutenant v. Hrabowsky, berief sie dorthin, ein Theil ward nach Alt-Becse verlegt. Das Italienische Regiment Zacrini und eine Escadron Husaren ist ebenfalls dahin marschirt. Der Zusammenstoß muß bereits stattgehabt haben.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. In der National-Versammlung versicherte man heute Morgen, daß Lamartine schon seit 24 Stunden seine Demission in die Hände seiner Kollegen niedergelegt und diesen Schritt bloß aus Rücksichten des allgemeinen Interesses noch nicht öffentlich bekannt gemacht habe. Die „Presse" dagegen will wissen, daß der Entschluß Lamartine's und Ledru-Rollin's, aus der vollziehenden Kommission zu scheiden, durch eine Deputation der ministeriellen Partei vorläufig hintertrieben worden sei, zumal da ihre drei Kollegen nicht entschlossen schienen, diesen äußersten Schritt zu thun. Es sei jedoch beschlossen worden, nächstens durch Vorlegung mehrerer Dekrete von durchaus politischem Charakter der National-Versammlung Gelegenheit zu geben, sich auf entscheidende Weise für oder gegen die Politik der vollziehenden Kommission auszusprechen. Eine Aeußerung Duclere's in der gestrigen Sitzung legt man dahin aus, daß er dadurch indirekt den nahen Rücktritt des Ministeriums angekündigt habe.

— Die Journale besprechen natürlich das in der gestrigen Sitzung verlesene Schreiben Louis Bonaparte's. Der „Constitutionnel" meint, dasselbe lasse sich auf zweierlei Weise auslegen; man könne darin Ansprüche auf das Kaiserthum oder Ansprüche auf die Präsidentschaft der Republik erblicken. Die „Presse" begreift nicht, wie man in dem Schreiben eine Drohung gegen die Republik finden könne. Das „J. des Deb." glaubt nicht, daß so viele Anstrengungen und Revolutionen damit endigen werden, Frankreich unter die Dictatur einer Erinnerung zurückfallen zu lassen. Die Assemblee nationale" meint, das Schreiben bekunde entweder große Kühnheit oder unglaubliche Unfähigkeit. — Das in der heutigen Sitzung verlesene Schreiben L. Bonaparte's, worin er als Volksvertreter seine Demission giebt, wird von vielen Repräsentanten für unecht gehalten.

Straßburg, 14. Juni. In Bezug auf die Bonapartistischen Prätentionsgelüste sind nach allen Punkten des Landes strenge Weisungen ergangen, überall, wo sich auch nur eine Spur von derartigen Kundgebungen zeigt, rasch einzuschreiten und den Prätendenten selbst, wo er sich blicken läßt, zu verhaften. Daß Ludwig Napoleon bei uns keinen Anhang hat und auch auf keine Unterstützung zählen kann, hat sich schon im Jahre 1838 erwiesen; denn trotzdem, daß damals das 4. Artillerie-Regiment zu seinen Gunsten auftrat, war der ganze Eroberungs-Versuch in wenigen Stunden vereitelt und der Held selbst verhaftet.

Aus dem Elsaß, 12. Juni. Die Aushebung der Altersklasse 1847 hat nun begonnen, und am Ende dieses Monats haben sämmtliche Rekruten abzumarschiren. Die französische Armee erlangt eine Vervollständigung, wie das wohl seit etwa 20 Jahren nicht mehr vorgekommen. Am

Ende dieses Monats stehen über 500,000 Mann unter den Fahnen. Rechnet man dazu die überaus gut eingeübte und wohlbewaffnete Nationalgarde, so hat Frankreich eine Militairmacht, wie sich derselben wohl nicht leicht ein Staat in Europa erfreut. Besonders stark ist das Kontingent, welches dieses Jahr den Reiter- und Artillerie-Regimentern zugetheilt wird.

(Frkf. J.)

Großbritannien.

London, 14. Juni. Die Times fährt in ihrer Feindseligkeit gegen Deutschland wegen seiner Politik in der Dänischen Frage fort und droht mit Rußland, wenn man die Ansprüche auf Schleswig mit Waffengewalt durchsetzen wolle. Die Art, wie sie sich über Rußland ausspricht, ist bei ihrer Stellung in der Englischen Presse nicht zu übersehen. Diese sagt nämlich: Wir theilen nicht die an manchen Orten gehegten Befürchtungen, als hätte der Kaiser von Rußland das große Heer, welches am Niemen und in Polen zusammengezogen und das aus nicht weniger als 230,000 M. der schönsten Truppen in Europa besteht, blos gerüstet, um einen umfassenden Ueberfall Deutschlands zu wagen, um Polen und Galizien zu erobern oder um die Donau-Fürstenthümer wegzunehmen. Im Gegentheil sind wir verpflichtet, reichliche Gerechtigkeit dem gemäßigten und friedlichen Geiste des Petersburger Kabinets widerfahren zu lassen, den bisher eine vollkommene Achtung für jene Revolutionsrechte begleitete, deren seine Nachbaren und Verbündeten sich umfassend bedient hatten. Die größere Wahrscheinlichkeit ist, daß der Kaiser von Rußland noch immer den ungewissen Lauf der Dinge abwartet, mit der stärksten Neigung Alles zu vermeiden, was einer übereilten Einmischung gleichen könnte, obgleich er nur auf das Tiefste bei der künftigen Konsolidirung der zwei großen Deutschen Monarchien betheiligt ist, deren Gebiet das seinige begrenzt und deren Souveräne durch die innigsten Bande des Blutes und der Allianz verbündet sind. Allein Deutschland könnte keinen unklügeren Schritt thun, als einen solchen casus belli Rußland hinzuwerfen als die Besetzung Schleswigs und der Angriff auf Jütland und zwar in einem Augenblicke, wo man keine Aussicht zur Bewahrung des allgemeinen Friedens wegwerfen sollte. Die Gefahr eines Kampfes mit Rußland in diesem Momente, ist Seitens Deutschland eine wahnwitzige Handlung. Alle Elemente zum Erfolg im Kriege — Organisation, Verbindung, Autorität, Schatz, Kredit und disziplinirte Truppen, fehlen hier in gleicher Weise. Diese sind aber im höchsten Grade in der Kaiserlichen Armee vorhanden. Und mit der höchsten Achtung für den Muth und den Patriotismus des Deutschen Volkes, ist es fast unmöglich, daß es bei der heutigen untergeordneten Lage ihrer Angelegenheiten einer so großen Gefahr Widerstand zu leisten vermöchte. Allein so groß diese Gefahr auch ist, so liegt noch eine größere darüber hinaus; denn wenn die Invasion in Schleswig Deutschland in einen Russischen Krieg zu stürzen droht, so möchte ein Russischer Krieg Deutschland in die fatale Wahl einer Allianz mit der Französischen Republik schleudern.

Mittwoch früh lief die Kaledonia zu Liverpool ein. Sie bringt Nachrichten von Boston bis zum 31. Mai. Aus New-York erfährt man, daß die Ratifikation des Friedens-Vertrags mit Mexiko noch nicht eingetroffen und daß dieselbe sich wohl noch einige Wochen hinziehen möchte. Aus Yucatan hört man wieder von Mord und Blutvergießen: der Waffenstillstand mit den Indianer-Horden währte nicht lang. Schauderhaft ist das Wüthen der Indianer, die ganze Halb-Insel ist ihrer Wuth Preis gegeben und nur eine Spanische Brigg kreuzt an der Küste. Auch im Osegon ist ein Indianer-Krieg ausgebrochen. Die Indianer haben einen Missionair und Andere ermordet. Man hat den Beistand der Hudsonsbay Gesellschaft gegen sie in Anspruch genommen. Polk will auch Hülfe senden. In Haiti ist der Bürger-Krieg wieder los. Die Schwarzen wollen die Mulatten vertilgen. Der Französische und Englische Konsul mühten sich ab, die Ordnung wieder herzustellen. Ein Brittisches Geschwader war auf der Höhe der Insel. Die Demokraten stellten General Caß als Präsidentschafts-Kandidaten auf, als Vice-Präsidenten den General Buttler, der in Mexiko kommandirt.

An den Straßenecken Berlins fand sich in diesen Tagen folgendes Plakat, welches unsern Mitbürgern mitzutheilen wir nicht unterlassen können:

Männer von Berlin!

Von vielen Seiten, leider auch aus unserer Provinz, sind Stimmen laut geworden, welche in unglücklicher Verblendung den großen Kampf des 18. und 19. März zu einer Straßen-Emeute herabwürdigen und die Revolution mit ihren Folgerungen verleugnen wollen. Diesen gegenüber fühlen wir die Verpflichtung zu erklären:

Daß wir den Kampf vom 18. und 19. März als das größte und bedeutungsvollste Ereigniß der vaterländischen Geschichte (!!) anerkennen, daß wir den todesmuthigen Freiheitskämpfern unsere innigste Verehrung (sic!) **zollen, und daß wir die aus diesem Kampfe hervorgegangene Revolution als eine sittlich gerechtfertigte erachten.**

Wir haben Euch aber noch Dank zu sagen für die Aufopferung, mit welcher Ihr noch jetzt die schwer erworbene junge Freiheit bewahrt. O, werdet nicht müde in dieser heiligen Pflichterfüllung, unsere Hoffnungen ruhen auf Euch, auf Euch die Zukunft des Vaterlandes, dessen Größe zu gründen Euer Beruf ist. Schützet mit der vollen Würde Eurer Macht Euer und unser schwer erworbenes Recht, mit der Macht, in deren Bewußtsein Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit ruht, und seid überzeugt, daß wir Euch in diesem Bestreben angehören für immer!

Der konstitutionelle Klubb in Stettin.

Druck von Ewald Gentzensohn in Stettin.

Indem ich dieses Straßenecken-Plakat abdrucken lasse, entspreche ich zugleich gern der Aufforderung vieler unserer geachtetsten Mitbürger, und besonders dem Wunsche mehrerer ehrenwerther Meister unserer Stadt, und fordere diejenigen Stettiner, welche dies Plakat verfaßt und dessen Anschlag an die Straßenecken Berlins beschlossen haben, hiermit auf, ihre Namen in dieser Zeitung öffentlich bekannt zu machen, damit die Stadt Stettin und durch uns dann die Provinz Pommern diejenigen kennen lerne, welche die Verpflichtung zu solcher Erklärung in sich fühlten. Sollte dieser unserer Aufforderung nicht entsprochen werden, so würden wir uns berechtigt halten, denen Glauben zu schenken, welche meinen, dieses Plakat sei nichts als ein Machwerk derjenigen Berliner, welche sich zur Erreichung ihrer Zwecke der nichtswürdigsten Mittel bedienen und diese dann für „sittlich gerechtfertigte" erklären, weil sie sie gethan haben. Nach dem, was neuerdings im Zeughause geschehen ist, wäre allerdings auch dies keine Unmöglichkeit mehr.

Jungklaaß.

Constitutioneller Verein.

Sitzung den 19. Juni. Den Vorsitz führte Herr Stadtrath Moritz. 1) Herr Lemonius hielt einen Vortrag über die letzten Berliner Ereignisse, über welche Oberst-Lieutenant v. Griesheim bereits auch in der Nationalversammlung (s. gestrige Zeitung) Bericht erstattet hat. So schützen und bewahren die „todesmuthigen Freiheitskämpfer" der Barrikadennacht und ihre Berliner Verehrer „die schwer erworbene junge Freiheit!" 2) Bericht des Herrn Giesebrecht über die Versammlung zu Frankfurt a. M. aus einem Briefe des Prof. Giesebrecht, welchen wir bald der Oeffentlichkeit zu übergeben hoffen; sonst würden wir nicht unterlassen, über den wichtigen Inhalt schon jetzt kurz zu berichten. 3) Bericht der Herren Scheibert und v. Tippelskirch über die Versammlung vieler Gutsbesitzer in der vorigen Woche, zu welcher beide Herren, ohne die Absicht der Gutsbesitzer zu kennen, sich begeben hatten. Da sich dort von vielen Seiten der Wunsch aussprach, einen politischen Verein für ganz Pommern zu stiften, so theilte v. Tippelskirch aus dem Gedächtniß die Statuten unseres Vereins mit, so gut er sie wußte, und forderte die Herren auf, sich einfach diesem Vereine anzuschließen, wenn sie unsere Statuten annehmen könnten und wollten. Dieser Vorschlag fand freudige Zustimmung und 14 Gutsbesitzer erklärten sich bereit, in ihren Kreisen Zweigvereine zu gründen. Ueber das Resultat werden wir zur Zeit Bericht erstatten. Scheibert bat um die Zustimmung des Vereins zu den in jener Versammlung gethanenen Schritten; sie wurde einstimmig gewährt und zugleich ein Circularschreiben an jene Gutsbesitzer genehmigt, in welchem denselben die Mitglieder des Comité namhaft gemacht, die Richtung und die bisherige Thätigkeit des Vereins im Allgemeinen angegeben wurden. Dann wurde noch von v. Tippelskirch die Norddeutsche Zeitung der Herren Graßmann als Correspondenzblatt zwischen unserm und den Provinzial-Vereinen vorgeschlagen. Nach längerer Debatte, worin Herr Graßmann genaue Auskunft über die Tendenz des neuen Blattes geben mußte, und namentlich auch die Frage bejaht hatte, ob er die constitutionelle Freiheit in ihrer vollen Consequenz, bis in die untersten Kreise der bürgerlichen Gesellschaft, vertreten wolle, beschloß die Versammlung, dem Comité zu überlassen, einen Vertrag mit den Gebr. Graßmann in dieser Angelegenheit abzuschließen. Daß Mitglieder des Vereins, nach wie vor, der Stettiner Zeitung, wenn die Redaction es wünscht, Zeit und Kraft gern widmen werden, versteht sich von selbst, wurde im Verein auch ausdrücklich verlangt. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Statuten des Regenwalder Vereins, sowie des Preußen-Vereins für constitutionelles Königthum eingegangen und zur Einsicht offen lägen. 4) wurde beim Comité angefragt, ob bereits die Beschlüsse der Versammlung vom 8ten d. M. öffentlich bekannt gemacht seien, wonach a) alle Monate wenigstens eine öffentliche Sitzung sein sollte und b) dem §. 6 des Statuts eine viel weitere Auslegung gegeben wurde, als das Comité bisher angewendet hatte. Selbstständig im Sinne des Vereins sei der, welcher sich seinen Unterhalt selbst verschaffe, z. B. als Gehülfe in einer größeren Handlung, oder dem der Staat ein öffentliches Amt, gleich viel ob mit oder ohne Gehalt, anvertraue. Es wurde bemerkt, daß eine öffentliche Sitzung monatlich schwerlich ausreichen würde. Das Nähere wird die Zeitung bald melden. 5) Der in der letzten Sitzung vertagte Antrag auf eine Adresse an das Ministerium und die Nationalversammlung wurde zurückgezogen, weil er durch die neusten Maßnahmen der Regierung erledigt sei. Bereits eingegangene Adressen von andern Orten wurden verlesen. 6) Zur künftigen Sitzung wurden 1) die Frage vorgeschlagen: soll die Nationalversammlung künftig ihre Sitzung abwechselnd in den verschiedenen Provinzen halten? und 2) der Antrag auf eine ausführliche Adresse an die Nationalversammlung gestellt, in welcher unsere Wünsche über die neue Einrichtung der Städte- und Kreisvertretung und Verwaltung ausgesprochen würden.

J.

Woll-Bericht.

Stettin, 20. Juni. Zu dem bereits angegebenen Wollquantum von 26,870 Ctr. 81 Pfd.
waren nachträglich noch an mittel und feiner Wolle . . 429 „ 29 „
eingegangen, so daß also . . . . in Summa 27,300 Ctr. — Pfd.
zu Markte geführt worden sind. Die Zahl der Käufer war in diesem Jahre bedeutender, wie im vorigen, die Kauflust jedoch geringer. Die Preise stellten sich gegen voriges Jahr um circa 40 bis 41 % geringer. Fein mittel und mittel Wollen beider Gattungen, welche im vorigen Jahre mit 63 — 77 Thlr. bezahlt wurden, erhielten diesmal nur 30 bis 48 Thlr. Die feinste Krempel-Wolle, welche vor. Jahr 76 à 90 Thlr. galt, ist dieses Jahr mit 55 à 63 gekauft worden. Die Wäsche der Wollen war im Allgemeinen besser als die vorigjährige und theilweise sehr gut, selbst vorzüglich zu nennen; einige kleine Parthieen, welche nur mittelmäßig gewaschen waren, konnten kaum Käufer finden und kamen dadurch am ungünstigsten fort. — Das zu Markt gebrachte Quantum ist bis auf etwa $\frac{1}{6}$ geräumt worden.

Berlin, 20. Juni. Unser diesjähriger Wollmarkt ist von weniger Produzenten als sonst besucht. Daher kam es auch, daß am 19ten die Preise angenehmer als z. B. in Stettin waren. Im Ganzen stellen sich die Letzteren 20 bis 25 Thlr. geringer als in dem vorigen Jahre. Engländer und Hamburger machen bedeutende Einkäufe. Die Wäsche und Behandlung der Wollen sind ausgezeichnet.

Leipzig, 16. Juni. Es trafen heute ungefähr 7 — 8000 Stein Wolle ein, von denen gegen 6000 Stein mit einem Abschlag von 3 bis $5\frac{1}{2}$ Thlr. pro Stein verkauft wurden.

Getreide-Bericht.

Stettin, 20 Juni.

Roggen, in loco, 86pfd. Waare 22 Thlr. bez. und Geld. 82pfd. pr. Juni bis Juli zu 22 Thlr. zu lassen.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand $21\frac{3}{4}$ — $22\frac{1}{4}$ %, pr. Juli — August 21 % zu haben.

Rüböl, in loco $9\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 9 Thlr. Geld; pr. August $9\frac{1}{2}$ Thlr. zu machen, pr. Sept. bis Okt. $9\frac{11}{12}$ Thlr. bez.

Heutige Land-Marktpreise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
38—41 Thlr.	22—24 Thlr.	18—20 Thlr.	13—14 Thlr.	26—27 Thlr

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20.	337,31'''	337,04'''	337,26'''
Thermometer nach Réaumur.	20.	+ 15,2°	+ 20,3°	+ 15,0°

Beilage.

Beilage zu No. 108 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 21. Juni 1848.

Die Schles. Zeitung enthält nachstehenden Aufsatz: „Die Zeitungen vom 1. Juni bringen unter andern auch einen vom demokratischen Verein zu Breslau drei schlesischen Volksvertreten in Berlin übersandten Antrag zur Sprache, nach welchem die Nationalversammlung die Verdienste der Berliner Volkshelden in Worten anerkennen und denselben auf Staatskosten ein Denkmal setzen lassen solle. Wir haben hiergegen Folgendes zu erinnern. 1) Der demokratische Verein hätte etwas Besseres und Klügeres thun können, als die Berliner Versammlung durch Anträge belästigen, welche, verglichen mit den hochwichtigen Geschäften jener Versammlung, wahrhaft kleinlich und unwichtig sind und nur dazu dienen, den Deputirten die kostbare und drängende Zeit zu stehlen. Die Nationalversammlung hat sich, unseres Bedünkens, um die Barrikadenhelden gar nicht zu bekümmern, da sie nur die Aufgabe hat, die Staatsverfassung festzustellen und keine andere. Läßt sie sich, ehe sie diese Aufgabe gelöst, auf Erledigung von Anträgen anderer Art ein, sie mögen nun von Einzelnen oder von Korporationen ausgegangen sein, so überschreitet sie das ihr von den vernünftigen Wählern eo ipso gegebene Mandat und mißachtet den königlichen Willen. 2) Kann der parteiischen Gegenwart noch gar kein Urtheil zustehen, ob jene Helden eines Nationaldenkmals wirklich so würdig sind. Hätten die Mitglieder des demokratischen Vereins Geschichte studirt, so würden sie wissen, daß zur richtigen unparteiischen Würdigung historischer Begebenheiten immer das Aussterben der Generation gehört, bei deren Lebzeiten jene geschahen. Nur die Geschichte wird einst über die Märztage ein gediegenes wissenschaftliches Urtheil fällen. Lassen wir dann die Nachkommen Denkmäler setzen. Hat der große Friedrich mehr denn 60 Jahre warten müssen, ehe die Schlesier ihm ein Denkmal errichtet haben, so werden die Barrikadenkämpfer wohl 30 Jahre darauf warten können. Dann wird die Geschichte entschieden haben und wir werden ja sehen, ob sich die Nachkommenschaft gemüssigt finden wird, den entschlummerten Helden ihren Dank in der beantragten Weise abzustatten. Unseres Erachtens wird es in Preußen leider sobald nicht Friede werden, und in der Wuth des Parteikampfes könnte es denn doch wohl vorkommen, daß das zu früh gesetzte theure Denkmal sehr bald unter Hände käme, die nicht die enthaltsamsten wären. Daher, ihr Herren von dem demokratischen Klubb, warten wir noch ein wenig. 3) Giebt auch der erwähnte Antrag des mehr gedachten Vereins wiederum neuen Stoff zur Reibung und Entzweiung der ohnehin schon so schroff gegenüber stehenden Faktionen. Viele und nicht die schlechtesten Staatsbürger wollen noch gar nicht einsehen, daß die Vortheile unseres neu zu errichtenden Staatsgebäudes nicht auch ohne die Berliner Märztage auf uns und unsere Nachkommen gelangt sein würden. Eine sehr große Anzahl ehrenwerther Männer ist im Gegentheil der Ansicht: das durch Blut Gewonnene hätte auch auf dem friedlichen Wege der Reform erzielt werden können. Diesen und noch sehr vielen Anderen, z. B. dem ganzen stehenden Heere, kann der erwähnte Antrag unmöglich angenehm sein. Er wird und muß die Gemüther nur von Neuem erhitzen und öffnet der Reaktion Thür und Thor. Wo soll da die Ruhe herkommen? Und doch bedürfen wir diese bei den anarchischen Zuständen der Gegenwart so sehr. 4) Laborirt der Staat leider an einem so großen Geldmangel, daß die Errichtung derartiger Monumente schon aus pekuniären Rücksichten wenigstens verschoben werden sollte. Kostet das beabsichtigte Denkmal auch nicht so ungeheuer viel, so muß doch auch im Kleinen gespart werden. Oder will etwa der demokratische Verein das in Rede stehende Denkmal mit Geldern der französischen Propaganda errichten? Gut! dann mag es an allen Ecken Europa's aufgestellt werden. Aber auf Staatskosten?! das ist ein gewagter Einfall. Wohl könnte man mit Wallenstein sagen: „Wär der Gedanke nicht so verwünscht gescheidt, man wär versucht, ihn herzlich dumm zu nennen." — Der demokratische Verein scheint gar nicht zu wissen, daß wir vielleicht in der kürzesten Zeit auf finanziellem Gebiet sehr unangenehme Erscheinungen sehen werden, denn sonst könnte er nicht daran denken, in einer Zeit die Errichtung von Denkmälern zu beantragen, wo der Jammer des Landes so hoch gestiegen ist, wo Schaaren von Bettlern und arbeitslosen Menschen die Thüren der nicht zum demokratischen Verein gehörenden Bürger belagern und wo der Staat alle disponibeln Mittel zur Abhülfe der dringendsten Noth verwenden muß. Aber so geht es ja immer. Der Fanatismus übersieht das Wesentliche; und das thut ein Verein, der sich einen demokratischen, d. h. „einen die Volkssouveränität befördernden" nennt. Das ist ein schönes Heben der unteren Volksklassen, wenn sie durch Plakate aller Art und durch Aufreizung gegen die von Gott und der Natur eingesetzte Obrigkeit an den Bettelstab und mit ihm an den Rand des Verderbens gebracht werden. Hat der Verein aber eigene Fonds für Errichtung von Denkmälern, so spende er lieber den hungernden Webern und den verzweifelnden Arbeitern seine Gaben. Dies dürfte ein besseres Denkmal sein, als das für die Barrikadenkämpfer proponirte, deren Heldenthum die Geschichte der Folgezeit erst beweisen muß. L."

Die wahre Kirche.

Sagt, wo ist die wahre Kirche?
Nun und nie im Kirchenstreit,
Welcher Christum nur entzweit,
Sich ereifert um den Glauben,
Nur in Worten weiß zu klauben,
Und vergißt die höchsten Triebe,
Glauben hat, doch keine Liebe.

Sagt, wo ist die wahre Kirche?
Wo der Herr ist und sein Geist;
Und der wohnt im innern Herzen,
Zündet an die hellen Kerzen,
Macht die Seele täglich rein,
Taucht sie in die Gottheit ein;
In dem Himmel und auf Erden,
Dort vollendet, hier im Werden,
Sichtbar, unsichtbar zugleich
Ist die Kirche, Gottes Reich;
Faßt die Engel, rein und klar,
Der Entschlaf'nen sel'ge Schaar,
Glaubenstreue immerdar.
Wo ist fleckenlos die Wahrheit?
Tugend wo in höchster Klarheit? —
Ach, der Irrthum klebt ohn' Ende
Noch dem Sohn des Staubes an,
Und die Sünde folgt behende
Zu des Sarges engem Kahn.

Ringe hier nach der Vollendung,
Daß dein Herz dem Urbild gleicht;
Doch das Endziel deiner Sendung,
Droben nur wird es erreicht.

Ja, das ist die wahre Kirche,
Wo vom Geist des Herrn gehoben,
Frei der Seele Blick nach oben,
Fessellos im Glauben schwebt,
Und in Gottes Liebe lebt.
Und das ist der wahre Jünger,
Der nur sieht auf Gottes Finger,
Der den Herrn im Licht erkennt,
Den der Herr sein eigen nennt.
Mag das enge Herz im Winkel
Scheel liebäugeln mit dem Dünkel;
Laß es lügen, laß es schmählen,
Kleinlich Gottes Kinder zählen,
Sich in Glaubenswuth erboßen,
Dich in Bann und Acht verstoßen,
Dir des Himmels Schlüssel rauben:
Sprich's von Herzen, sprich's im Glauben,
Sprich's frohlockend bis zum Grabe:
Herr, wenn ich nur Dich noch habe,
Deinen Gnadenhauch noch spüre,
Deine Leuchte nicht verliere,
Mir nur nahe ist dein Geist,
Du mir alle Schuld verzeihst;
Du bist meines Heiles Bürge,
Mit Dir bin ich in der Kirche,
Der mich keine Macht entreißt.

Budy.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 11. Juni bis incl. 17. Juni 1848: auf der Haupt-Bahn 9579 Personen.

Volks-Verein.

Mittwoch den 21sten Juni, Abends 7½ Uhr, Versammlung im großen Saale des Schützenhauses: **National-Oekonomie.**

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Der nachstehend näher bezeichnete Müllergeselle Arlt ist hergewiesen, aber nicht angekommen.

Ueckermünde, den 12ten Juni 1848.

Die Inspektion der Landarmen-Anstalt.

Signalement. Familienname, Arlt; Vorname, August; Geburtsort, Landsberg a. d. W.; Aufenthaltsort, Landsberg a. d. W.; Religion, evangelisch; Alter, 24 Jahr; Größe, 5 Fuß 7 Zoll; Haare, blond; Stirn, niedrig; Augenbraunen, blond; Augen, blau; Nase, spitz; Mund, gewöhnlich; Bart, rasirt; Zähne, gut; Kinn, rund; Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt groß; besondere Kennzeichen, an der linken Hand am Zeigefinger eine Narbe, der Ringfinger in Folge eines Bruchs verkrüppelt.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei Ewald Gentzensohn in Stettin ist zu haben:

„Deutsche Flotte."

Volkslied mit Piano-Forte-Begleitung, so wie auch für 4 Männerstimmen, componirt von Dr. C. Loewe.
Preis 2½ sgr.

Verbindungen.

Ihre eheliche Verbindung ganz ergebenst anzeigend, empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Bromberg

Richard Mirus, Premier-Lieutenant im 10ten Husaren-Regt. und Adjutant der 4ten Division.
Franziska Mirus, geb. Schach von Wittenau.
Stettin, den 20sten Juni 1848.

Todesfälle.

Gestern Abend 8¼ Uhr starb, nach nur 24stündigem Krankenlager, unser lieber einziger Sohn Franz, 3½ Jahr alt, am Schlagfluß, welches wir tief betrübt Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen. Stettin, den 20sten Juni 1848.

Meyer,
Ober-L.-G.-Kanzlei-Diätarius
nebst Frau.

Nach langen Leiden entschlief heute früh 5½ Uhr meine Schwiegermutter, die verwittwete Geheim-Sekretair Roeber, geb. Schmidt, im 75sten Lebensjahre, welches Theilnehmenden ergebenst anzeigt

Stark, Rechnungs-Rath.

Stettin, den 20sten Juni 1848.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama

wegen eines auf Blumberg eingetragenen Dokuments.

Von dem Dokument über die für die acht Geschwister von Papstein:

a) den verstorbenen Ernst Henning Balthasar von Papstein, jetzt dessen Kinder: August Heinrich Carl Wolfgang und Pauline Johanne Henriette Albertine, Geschwister von Papstein,
b) die Wittwe des Rittmeisters von Herzberg, Johanne Henriette von Papstein,
c) den Carl Heinrich von Papstein,
d) die Frau von Brunn, Juliane Wilhelmine von Papstein,
e) die Charlotte Caroline von Papstein,
f) die Frau Enkmann, Emilie Tugendreich von Papstein,
g) die Frau Hauptmann Segler, Sabine Juliane Dorothee von Papstein,
h) die Frau von Zastrow, Henriette Ottilie von Papstein,

auf dem im Pyritzschen Kreise belegenen Gute Blumberg **Rubr. III. No. 6** eingetragenen 11,350 Thlr. rückständige Kaufgelder aus dem Kaufkontrakt vom 11. December 1825 resp. der besondern Schuld- und Hypothekverschreibung vom 11ten Januar 1830 (obervormundschaftlich genehmigt den 18ten Februar 1830) ist für die Wittwe des Gutsbesitzers von Brunn, Juliane Wilhelmine geborne von Papstein, mit Rücksicht auf den ihr selbst an diesem Kapitale zustehenden Antheil von 1418 Thlr. 22 sgr. 6 pf. und zufolge der Cession der Frau von Zastrow, genannt von Küssow, Henriette Ottilie gebornen von Papstein vom 9ten Juli 1841 über 1418 Thlr. 22 sgr. 6 pf. der Betrag von 2837 Thlr. 15 sgr. abgezweigt, und darüber unterm 21sten Februar 1842 ein Zweig-Dokument ausgestellt worden. Die Abzweigung ist auf dem Haupt-Dokumente, jedoch noch nicht im Hypothekenbuche vermerkt, und das Zweig-Dokument soll verloren gegangen sein.

Die unbekannten Inhaber dieses Zweig-Dokuments, so wie diejenigen, welche an dieses Kapital und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer Cessionarien, Pfand oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, werden zur Geltendmachung ihrer Ansprüche zu dem am

21sten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle vor dem Oberlandesgerichts-Assessor Dumrath anberaumten Termine unter der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren Ansprüchen an das Dokument werden präkludirt und das Dokument selbst wird amortisirt werden. Stettin, den 12ten Februar 1848.

Königliches Oberlandesgericht. Erster Senat,

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg.

Grund-Capital Eine Million Mark Banco.

Die Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen unter den lieberalsten Bedingungen. Die Polizen verlieren ihre Gültigkeit nicht, wenn der Versicherte bei **Vertheidigung seines Lebens, seines Eigenthums, oder der öffentlichen Ruhe und Ordnung den Tod findet.**

Prospekte, aus welchen die sonstigen außergewöhnlichen Vortheile, welche die Gesellschaft ihren Versicherten bietet, zu ersehen sind, haben wir zur **unentgeldlichen** Abforderung bei den Herren

FR. PITZSCHKY & COMP. IN STETTIN

niedergelegt. Hamburg, im Juni 1848.

Die Direktion des Janus. Mieth. Aug. Wm. Schmidt.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu Treptow a. d. R. soll der im Dorfe Mittelhagen, Greifenberger Kreises, sub No. 20 belegene, dem Bauern Martin Fick und dessen Ehefrau Engel, gebornen Hannemann, zugehörige Bauerhof nebst Zubehör, abgeschätzt auf 5592 Thlr. 18 sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, am 21sten September 1848, um 11 Uhr Vormittags, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst meistbietend verkauft werden.

Treptow a. d. R., den 11ten März 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht. Kommission III.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Treptow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub No. 108 hierselbst belegenen, dem Mühlenbesitzer Carl Ludwig Drowatzky zugehörigen, auf 7360 Thlr. 2 sgr. 6 pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer holländischen Wind- und einer Roßtretmühle, einem Garten und 13⅓ Morgen Acker, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am

16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst resubhastirt werden.

Auktionen.

Auf Verfügung des Gerichts soll der Mobiliar-Nachlaß der Wittwe des Kahnbaumeister M. Masche, bestehend in Silber, einer 8 Tage gehenden Stuben-Uhr, Kleidungsstücken, Leinenzeug, Betten, Möbeln aller Art, Haus- und Küchengeräth,

am 23sten Juni c., Vormittags 9 Uhr,

in der Sterbewohnung, auf dem Masche'schen Holzhofe, öffentlich versteigert werden. Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Bekanntmachung.

Veränderungshalber bin ich gewilligt, meinen Gasthof zum „Prinz von Preußen" auf Kupfermühle bei Stettin aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst bei mir melden.

Becker, Gastwirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neuen Engl. Matjes-Hering

empfing wiederum in vorzüglich schöner Qualität und empfiehlt in Tonnen, kleinen Gebinden, so wie einzeln billigst **Wilhelm Faehndrich,**

kl. Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Signalhörner und Trommel-Flöten für das Militair und die Bürgerwehr sind stets vorräthig in der Instrumenten-Fabrik von C. H. Grimm in Stettin, kl. Domstraße No. 690.

☞ Hamburger Raffinade empfing ich so eben eine bedeutende Partie in verschiedenen Sorten, welche ich in Broden à Pfd. zu 5, 5¼, 5½ sgr. und bei großen Partieen noch billiger verkaufe.

Erhard Weissig.

Neuen Berger Fetthering, pr. Stück 1 sgr., holländ. Hering, pr. St. 1 sgr., Sardellen-Hering, à Pfd. 1 sgr., Br. Sardellen, à Pfund 6 sgr., Mallaga-Sardellen, a Pfd. 4 sgr. empfiehlt

Erhard Weissig.

Feinste vorpommersche und schlesische Butter, à Pfd. 5, 5½, 6 und 7 sgr., in Gebinden billiger, gr. grüne Pomeranzen, à Stück 2 sgr., fein Java-Caffee, à Pfd. 5, 5½, 6 sgr., feinsten Portoriko-Caffee, a Pfd. 7 sgr., Caroliner Reis, a Pfd. 2½ sgr. — 3 sgr., Düsseld. Punsch-Extrakt, à Fl. 12½ — 15 sgr., Obersalzbrunnen in frischer Füllung und große Rosinen, 12 Pfd. für 1 Thlr., bei Erhard Weissig.

☞ **Neuen engl. Matjes-Hering** ☜

empfing direkt via Stralsund in sehr schöner Qualité und offerirt in Tonnen und kleinen Gebinden

Julius Rohleder.

Eine kleine Partie **böhmischer Pflaumen** offerirt billigst, um damit zu räumen,

Julius Rohleder.

Steppdecken empfiehlt

C. A. RUDOLPHY.

Neue Matjes-Heringe

in schöner Qualität, so wie kleine Fettheringe, 4 und 6 für einen Silbergroschen, empfiehlt

Herrmann Weber,

Frauenstraße No. 913.

Schönes Bairisch Bier, 26 Flaschen

für einen Thaler, empfiehlt

Herrmann Weber,

Frauenstraße No. 913.

Feinsten Dampf-Caffee, à 8 u. 9 sgr.,

empfiehlt

Herrmann Weber,

Frauenstraße No. 913.

Lackirte Robbenleder (französische) zu Damenschuhen und Herren-Stiefeln empfiehlt

S. A. Fränkel.

Blanken Berger Medicinal-Thran

bester Qualité offerirt in Tonnen

Julius Rohleder.

Verpachtungen.

Kirchenacker-Verpachtung zu Kreckow.

Der völlig separirte Kreckowsche Kirchenacker, aus 81 Morgen 44 □-Ruthen bestehend, soll getheilt in Kaveln von einigen Morgen oder auch im Ganzen, ingleichen in der Dorflage 2 Wurthen von resp. 100 und 151 □-Ruthen, und die Kirchenscheune von Michaelis d. J. ab anderweitig auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Der Bietungs-Termin steht am 30sten Juni c., Vormittags um 10 Uhr, im Schulzenhofe zu Kreckow an. Stettin, den 21sten Mai 1848.

Der Kirchen-Vorstand.

Vermiethungen.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Pièçen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist zum 1sten Juli 1848 fernerweit zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

☞ Ein Quartier von 5 Stuben nebst Zubehör im Hause Krautmarkt und Hakenstraßen-Ecke No. 973, dritte Etage, Sonnenseite, ist zu Johannis oder auch erst zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 894

wird zum 1sten Oktober c. das herrschaftliche freundliche Quartier, Sonnenseite, in der bel Etage, aus 8 größern und kleinern Zimmern nebst allem erforderlichen Zubehör bestehend, miethsfrei. Auf Verlangen kann dasselbe schon 2—3 Monate vorher bezogen werden. Das Nähere bei dem Wirth.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Die dritte Etage in dem Hause Königsstraße No. 182 ist zu vermiethen.

Schuhstraße No. 144 sind 2 Stuben mit Zubehör sofort zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 435, „nahe dem Kohlmarkt", ist eine sehr freundliche Stube mit Möbeln zum 1sten Juli zu vermiethen.

Große Oderstraße No. 72 ist die ganz neu eingerichtete 3te Etage von 6 Zimmern, und ein Comptoir parterre zu vermiethen. C. W. Kemp.

☞ Kuhstraße No. 280 ist eine Stube mit Kabinet, möblirt, zum 1sten Juli zu vermiethen. Auch kann Stallung für 1 auch 2 Pferde dazu gegeben werden. Näheres beim Wirth.

Zwei herrschaftliche Stuben ohne Meubles sind Mönchenstraße No. 604 zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer ist parterre zum 1sten Juli große Lastadie No. 239 zu vermiethen; dasselbe ist auch passend für einige Schüler.

Oberwiek No. 97 k. ist ein Quartier, vorn heraus, von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Keller zum 1sten Juli zu vermiethen.

Roßmarkt No. 703, 1 Treppe, ist ein schönes Zimmer mit Möbeln und Bett zum 1sten Juli an einen ruhigen Herrn zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Zur Erlernung der Schriftgießerkunst

werden zwei gut erzogene Knaben von Eltern bürgerlichen Standes gesucht. Näheres Speicherstraße No. 71, bei Robert Genrich.

Zum 1sten August d. J. kann ein Lehrling in meine Handlung eintreten. Carl Friedr. Siebe.

Verlangt: 1 Brennerei-Inspektor, 4 Inspektoren der Landwirthschaft, 1 Jäger.

Näheres im Güter-Agentur-Bureau von

J. A. Gloth, Heiligegeiststraße No. 228.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,

Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,

Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.

Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.

Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.

Näheres theilen mit Müller & Schultz,

Speicherstraße No. 68.

In der Umgegend von Stettin wird ein Gut von ungefähr 500 bis 1000 Morgen Land zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter A. B. C. befördert die Expedition der Ostsee-Zeitung.

Verkäufern, welche den am 26sten Juni beginnenden

Stargarder Johannismarkt

beziehen, empfehle ich die seit Anfangs April bei mir erscheinende

Stargarder Bürgerzeitung

zu Inseraten, welche sich um so wirksamer zeigen werden, als die Bürgerzeitung nicht nur hier im Orte allgemein gehalten wird, sondern auch namentlich in dem angrenzenden Pyritzer und Saatziger Kreise und den umliegenden Städten viele Abonnenten zählt. Das Blatt wird wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, ausgegeben und die Insertionsgebühren betragen 1 sgr. pro Zeile, (bei ganz kurzen Anzeigen 1½ sgr.) — Auch die Vertheilung von Anzeigen, Plakaten rc. besorge ich durch sichere Austräger und empfehle meine wohleingerichtete Druckerei zur billigen Anfertigung derselben, in welchem Falle für das Beilegen und Versenden nach außerhalb mit der Bürgerzeitung nichts berechnet wird.

Stargard, den 17ten Juni 1848.

F. Hendeß, Buchdruckerei-Besitzer.

Das Comptoir

von

F. Bauck & Comp.

ist jetzt große Domstraße No. 795.

Ein Material-Waaren-Geschäft auf der gr. Lastadie, im Mittelpunkt der Straße, vollständig eingerichtet, nebst dazu passenden Räumlichkeiten, soll sofort anderweitig abgetreten werden. Das Nähere bei

J. F. Zanzig,

Hühnerbeinerstraße No. 1085.

Ein Putzgeschäft ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Ein Quartier von 3 — 4 Stuben, nebst Zubehör, 1 oder 2 Treppen, in der Unter- oder Mittelstadt, wird von einem ruhigen Miether zum 1sten Oktober d. J. gesucht.

Adressen unter A. J. mit Angabe der Miethe nimmt die Zeitungs-Expedition entgegen.

☞ 30 Quart Schafmilch sind täglich von einem Gute verkäuflich. Das Nähere hierüber Pelzerstraße No. 655, 3te Etage.